

# Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur Julius Braun in Freiberg.

N<sup>o</sup> 201.

Erscheint jeden Wochentag Abends 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. u. einmonatlich 75 Pf.

Mittwoch, den 30. August.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile ober deren Raum 15 Pfennige.

1882.

## Nachbestellungen

auf den „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“ für den Monat

### September

werden von sämtlichen Postanstalten wie von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen in Freiberg, Brand, Langenau, Halsbrücke, Langhennersdorf und Weichenborn zum Preise von 75 Pf. angenommen.

Exped. des „Freib. Anzeiger u. Tageblatt“.

## Die neueste Anklage gegen die Sozialdemokratie.

Von Wien aus wird jetzt gegen die Sozialisten die furchtbare Anklage erhoben, daß sie zum Raubmord gegriffen, um sich Agitationsmittel zu verschaffen. Wir stehen bei unseren Lesern sicherlich nicht im Verdacht, die Lehren der Sozialdemokratie jemals vertheidigt zu haben; allein dieser Anklage gegenüber müssen wir doch unsere Bedenken äußern. Wir haben keine Ursache, daran zu zweifeln, daß die Wiener Polizei so handelt, wie es ihr durch die Amtspflichten vorgeschrieben ist. Indes sind doch wohl verschiedene Fälle denkbar.

Es ist möglich, daß verhaftete Verbrecher Zeugenaussagen machen, um Andere zu beschuldigen, hlos damit ihre eigene That in einem milderen Lichte erscheint. Ferner kann ein Verbrecher den Titel eines Sozialisten usurpiren, ohne daß er jemals ein Mitglied der sozialistischen Partei gewesen wäre; auch auf die Möglichkeit ist Rücksicht zu nehmen, daß einzelne Sozialisten sich zu Verbrechen hinarbeiten lassen und auf diese Weise ihre ganze Partei compromittiren, ohne daß von einem direkten Verschulden der letzteren die Rede sein kann. Wir erinnern an Hödel und Nobiling. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb gerade die Sozialisten nicht auch Verbrecher in ihrer Mitte haben sollten, nachdem alle Gesellschaftsklassen von dieser Gefahr und diesem Uebel heimge sucht sind. Endlich ist auch für die Möglichkeit Raum gegeben, daß wirklich eine sozialistische Sekte den Diebstahl und den Raub als Kriegsmittel gegen die Gesellschaft benützt. Die verderbliche Theorie ist nun einmal vorhanden, die russischen Sozialisten haben die Gefühle der Ehre und des Rechts als ein Vorurtheil hingestellt; sie haben das Laster und das Verbrechen verherrlicht und dieser sittenlose Eynismus fand leider auch in anderen Ländern Anklang.

Stellt es sich wirklich heraus, daß das an dem Schuhmacher Werstallinger in Wien verübte Verbrechen seine Schatten in das Redaktionslokal der „Zukunft“ geworfen, dann ist allerdings Material für eine Anklage gegeben, die sich nicht ohne Weiteres zurückweisen läßt. Man muß sich nur darüber wundern, daß die sozialistische Verschwörung gegen das Eigenthum bei einem so geringfügigen Objekte ihre Operationen begonnen hat. Glaubte man etwa, bei Werstallinger eine Million an baarem Gelde vorzufinden? Die russischen Nihilisten haben da, wo sie in Staatskassen einbrachen, wenigstens große Summen erbeutet; sie verfügten auch wirklich über große Mittel, um ihre Pläne durchsetzen zu können. Aber die Sozialisten in Oesterreich setzen einen Schuhmacher in Kontribution, ihr Raub beträgt einige hundert Gulden, mit denen der Thäter sogar entflohen, so daß er die eigene Partei um die erbeutete Summe betrügt. Dieses armselige Auftreten ist an sich nicht geeignet, großen Schrecken zu erzeugen. Und da man den Thäter nicht erwischte, sollen jetzt seine Gefinnungsgenossen sowie die ganze Partei verantwortlich gemacht werden.

Der russische Nihilismus ist eine Gefahr für ganz Europa — das steht fest. Wenn man aber die Schutzmittel gegen den Sozialismus in Erwägung zieht, dann

wird man auch nicht vergessen dürfen, daß das Gefühl für die Nationalität mehr als jedes andere geeignet ist, ein Volk auf den Bahnen der Sittlichkeit zu erhalten. Wir begreifen, daß in Oesterreich die Staatsidee einen ungleich höheren Werth, eine ungleich höhere Berechtigung haben muß, als die Idee der Nationalität. Aber soweit das Interesse des Staates dadurch nicht verletzt wird, muß auch das Recht der Nationalität geschützt werden. Derjenige, der sich des nationalen Gefühls entkleidet, ist auch fähig, sich von allen moralischen Empfindungen los zu machen. Das Nationalgefühl ist von eminentem Werthe, weil die nationale Gesinnung in der Regel eine Voraussetzung des politischen Pflichtgefühls und der bürgerlichen Tugend ist. Wer sich von seinem Volke losreißt, der giebt sich nicht etwa der Menschheit hin, sondern der Kosmopolitismus ist ihm nur ein Deckmantel für die völlige Gesinnungslosigkeit. Der Sozialismus steht überall im permanenten Kampfe gegen das Nationalgefühl und folglich auch gegen die Vaterlandsliebe. Man schaffe ein gesundes politisches Leben, man verkümmere den Deutschen in Oesterreich nicht das Recht einer nationalen Gesinnung und man hat das Beste gethan für die sittliche Hebung des Volkes.

Leider ist jedoch zu beforgen, daß die dortige Staatskunst wieder allerlei Zwangsmittel zur Heilung des Uebels anzuwenden beabsichtigt. Man irrt sich aber damit vollständig. Der sozialistisch gesinnte Arbeiter ist nicht so leicht von seinen Ueberzeugungen und Fehlschlüssen abzubringen. In dieser Beziehung giebt es nur ein Mittel: die Hebung und Förderung der wirtschaftlichen Interessen. Hat man dem Arbeiter den Grund zur Unzufriedenheit genommen, so lassen sich auch die Leidenschaften beherrschen und in die gehörigen Schranken zurückweisen. Nur indem man für reichlichen Verdienst der arbeitenden Klassen sorgt, nur auf diesem wirtschaftlichen Wege läßt sich der Gegensatz mildern, welcher zwischen der Armut und dem Reichtume besteht. Durch eine einseitige Untersuchung der sozialistischen Ausschreitungen wird man nie zu einem zweckentsprechenden Resultate gelangen. Man muß das ganze Wesen der modernen Gesellschaft gründlich prüfen, um das Richtige zu finden.

Ein unfehlbares Schutzmittel gegen solche Uebelstände ist aber überhaupt nicht vorhanden. Soziale und politische Krisen müssen von Zeit zu Zeit eintreten; das liegt in dem Schicksale der Staaten und in dem Schicksale der menschlichen Gesellschaft. Die Geschichte aller Jahrhunderte liefert für diese Behauptung hinreichende Beweise. Zieht man die Leiden der Vergangenheit in Betracht, so kann man nur die Kurzsichtigkeit Derjenigen bemitleiden, welche ihren Born gegen die Aufklärung der Gegenwart richten. Die Zivilisation, die feste Organisation der Staaten hat jede Revolution aussichtslos gemacht. Das Schnellfeuer unserer Soldaten würde jedem Straßenkampfe ein rasches Ende bereiten. So greifen denn die revolutionären Parteien zu verbrecherischen Schleichmitteln. Das thun die Nihilisten in Rußland, das thun auch die Irländer. Aehnliche Erscheinungen sollen nun, wie die Polizei glaubt, auch in Wien zu Tage getreten sein. Die dortige Polizei trägt für diese Anklagen die Verantwortung und es wird ihr jedenfalls schwer werden, den Beweis dafür zu erbringen.

## Vom Kriegsschauplatz.

Die militärischen Dinge in Egypten scheinen sich nicht beratt anzulassen, wie englische und französische Berichterstatter in ihren Phantasien träumen. Denn nach einem englischen Blatte sollte Wolseley schon am Freitag Tel-el-Kebir erobert haben und der Pariser „Figaro“ ließ ihn sogar an diesem Tage schon in der Hauptstadt Kairo einmarschiren. Der Sturmschritt, in welchem die englischen Kolonnen nach den bisherigen Depeschen von Sieg zu Sieg geführt wurden, ist sogar einem Stillstand gewichen, denn

Wolseley scheint den für Sonnabend angefordigten Vormarsch verschoben zu haben. Er war an diesem Tage bekanntlich bis an die Schleuse Kassafine am Süßwasserkanal vorgerückt, seitdem meldet man nichts von einem weiteren Vormarsch nach Tel-el-Kebir. Es muß daher lebhaften Zweifeln begegnen, wenn General Wolseley die Hoffnung ausspricht, bis Sagassig keinem ernstern Widerstande zu begegnen, während alle bisherigen Nachrichten Tel-el-Kebir als stark besetzt vermuthen lassen. Oder sollte er dort bereits einen vergeblichen Angriff gemacht haben, der absichtlich verschwiegen wird? Bis jetzt haben noch keine indischen Truppen an der Offensiv-Bewegung Theil genommen und wir können noch nicht übersehen, ob dieselben bei Ismailia oder Suez zusammengezogen werden, und ob damit im ersteren Falle eine starke Offensive der ganzen verfügbaren Macht auf einer Straße gegen Sagassig in den Plänen des Generals Wolseley liegt, oder ob er auf zwei Operationslinien gleichzeitig, mit den Engländern gegen Sagassig-Kairo, mit den indischen Truppen von Suez durch die Wüste direkt auf die Hauptstadt des Landes vorrücken will. Das erstere erscheint richtiger, denn die ganze britische Macht würde selbst in ihrer Vereinigung die Stärke einer deutschen Division nur um ein Geringes überschreiten, und es ist denn doch selbst einem verachteten Feinde gegenüber mißlich, eine so geringe Truppenzahl noch auf mehreren Linien, welche ihrerseits auf Tagemärsche durch ungangbares Wüstenterrain getrennt sind, zu zerplittern. Ein abgefangener Courier, ein einziger partieller Mißerfolg kann da den Grund zu einer Katastrophe legen. — Eine Depesche des Generals Wolseley aus Ismailia vom 27. August meldet: Die Resultate der Gefechte am Donnerstag und Freitag sind weit wichtiger, als am Sonnabend angenommen wurde. Der Feind ist in vollständiger Deroute und flieht gegen Sagassig unter Zurücklassung seines Lagers mit Waffen, Munition und Vorräthen aller Art. Der Haupttrathgeber Arabi's, Mahmud Fehmi, ist als Gefangener im Lager Wolseley's. — Die „Ball Mall Gazette“ dementirt das Gerücht, daß General Wolseley Verstärkungen verlangte. Wolseley verfügt über ein Korps von 11000 Mann mit 2770 Pferden und 27 Kanonen. — Sultan Pascha und Ferid Pascha begaben sich gestern (Montag) Nachmittag mit einem Gefolge von 12 Personen nach Ismailia, um den General Wolseley als Kommissare des Khedive zu begleiten und die Bevölkerung aufzuklären, daß die Mission der britischen Armee nur die Wiederherstellung der Autorität des Khedive und die Befreiung des Landes von dem militärischen Despotismus bezwecke.

Vor Alexandrien haben die Verhältnisse keine Veränderung erlitten. Die Engländer machen ihre regelmäßigen sogenannten Rekognoszirungen und haben sich bei einer derselben eine unangenehme Schlappe zugezogen, denn sie selbst melden, daß der gepanzerte Eisenbahnzug abfahren mußte, da er beinahe in die Luft gesprengt wäre, wie daß Sir Evelyn Wood mit seinen „jungen Truppen, welche noch nicht im Feuer gewesen“, sich zurückgezogen habe. Hat ein solcher Rückschlag auch keine erheblichen Folgen für den Ausgang des Krieges, so erklärt er doch die vor Alexandrien entschieden im Wachsen begriffene Initiative der Egyptianer. Vor Mex wie bei Ramleh sind Beduinenschwärme angriffsweise vorgegangen, und im Lager bei Kasr-el-Dauar macht sich lebhaftere Bewegung bemerklich. Zelte werden abgebrochen, um andern Tags weiter vorwärts gegen die englischen Linien wieder aufgerichtet zu werden, an den Erdverschanzungen wird fortwährend gearbeitet und schweres Geschütz mit einer gewissen Ostentation in das Feuer gebracht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese erhöhte Thätigkeit dazu bestimmt ist, das Abführen von Truppen nach anderen Punkten des Kriegsschauplatzes zu maskiren. Das wäre ja eine sehr gerechtfertigte kriegerische Maßregel und die englischen Berichte sprechen eine derartige Vermuthung auch aus. Es ist deshalb im höchsten Grade befremdlich, daß General Hamley die kostbare Zeit hat verstreichen lassen, ohne wenigstens den energischen Versuch zu machen, sich davon zu überzeugen, ob er noch immer die gleiche Zahl ägyptischer Truppen vor Alexandrien festhält oder nicht. Arabi soll das Lager bei Kasr-el-Dauar verlassen haben und Tulba Pascha dort den Befehl führen. — Ein Telegramm aus Alexandrien meldet vom 28. August: Die ägyptischen Truppen in Kasr-el-Dauar wurden in der verfloffenen Nacht erheblich verstärkt, in ihren Linien herrschte heute früh große Bewegung und wurden viel neue Zelte aufgeschlagen. Auch in Mex,